



EU-ZEIT

Das Magazin zur EU-Förderung in Sachsen



Europa – auch in Ihrer Region!

Seite 4



Chancen auf Bildung mit dem ESF

Seite 8



Innovation gegen Radklau

Seite 18

www.strukturfonds.sachsen.de



Europäische Union
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Europäischer Sozialfonds

Europa fördert Sachsen.



STAATSMINISTERIUM
FÜR WIRTSCHAFT
ARBEIT UND VERKEHR



Freistaat
SACHSEN

Inhalt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Sächsisches Staatsministerium
für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Verwaltungsbehörden ESF
Wilhelm-Buck-Str. 2 | 01097 Dresden

Redaktion:

Matthias Vorhauer
eu-info@smwa.sachsen.de

Bildnachweis:

Titel, S. 5, S. 6, S. 8/9,10: Agentur zebra/Stephan Floss; S.3, S. 4: EU-Kommission; S.7: Maja Hornung; S. 10/11: TU Dresden; S. 12 oben: Robert Lohse, unten: Iven Mokry; S.13 oben: Laura Morgenstern, unten: Felix Wlassak; S. 14: LHM; S. 15: TU Chemnitz/Rico Welzel; S. 16: Sabine Hübner; 17 links: Kathrin Nestler, rechts: Britt Großmann; S. 18: texlock; S. 19: oben: PR DW/Lothar Sprenger, rechts: Lüdecke; S. 20 (v. oben): DEIZ-Composite GmbH & Co. KG, Jan Gehlmann, Product Emotion GmbH; S. 21 links: Swen Reichhold/ ULB, rechts: Henrik Ahlers/ SLUB; S. 22: Peter Sebb; S. 23: Carus Consilium/ Telekom; S. 24: CareSocial GmbH; S. 25 oben: Landestalsperrenverwaltung, Mitte u. unten: Jörn Haufe; S. 26 oben: Zinzendorfgynasium Herrnhut, unten: Andrea Decker

Textnachweis:

S. 4: EU-Kommission; S. 10 bis 20, 22 bis 24: pressto, Agentur für Medienkommunikation

Satz: Heimrich Et Hannot GmbH
Druck: Druckerei Friedrich Pöge e.K.
Redaktionsschluss: 11.09.2017

ISSN 2363-6017

EU-Zeit erscheint mehrmals jährlich unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Leserzuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck von Beiträgen (mit Quellenangaben) ist ausdrücklich erwünscht. Um die Zusendung eines Belegexemplars wird gebeten. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos usw. wird keine Gewähr übernommen.

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von politischen Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.



Gedruckt wird auf chlorfrei gebleichtem Papier. EU-Zeit wird aus Mitteln der Europäischen Strukturfonds und des Freistaates Sachsen finanziert.

EUROPA IN MEINER REGION

3 #EUinMyRegion

Europa ist näher, als Sie denken!

4 Sachsens Bürger profitieren von Europa!

Von Corina Cretu, EU-Regionalkommissarin

5 #EUinMyRegion – auch bei Ihnen!

Die Aktion „Europa in meiner Region“ macht für die Bürgern europaweit die Ergebnisse der EU-Förderung sichtbar

ESF-PROJEKTE VORGESTELLT

8 Alle an einem Strang

Zahlreiche Akteure in Sachsen tragen zu chancengerechter Bildung bei – unterstützt durch den Europäischen Sozialfonds (ESF)

10 Ein Fahrplan für Maschinenentwickler

Im InnoTeam „Smarte Werkbank“ arbeiten acht Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen

12 Das Lernen am Problem und in Kooperation

Die „Orientierungsplattform Forschung und Praxis (OFF)“ der TU Dresden

13 Die Mathematikvorlesung – kein Schockerlebnis mehr

Im „Offenen Matheraum“ der Universität Leipzig lernen Studienanfänger, ihre Arbeitsaufgaben mit geeigneten Techniken zu lösen

14 Laserexperten dringend gesucht

Die ESF-Nachwuchsforschergruppe „Ultrapräzisions-Laserbearbeitung (UltraLas)“

15 Sächsischer „Histourismus“

Das Landesinnovationsstipendium für Till Kronsfoth kombiniert Altertumsforschung und Tourismusförderung

16 Neustart ins Berufsleben

Eine spannende Perspektive nach oft langer Arbeitslosigkeit: Die Umschulung zum Erzieher

18 Mit 350 Gramm gegen Fahrradklau

Ein innovatives Fahrradschloss aus High-Tech-Fasern schützt vor Diebstahl – InnoPrämie für zwei Gründerinnen

19 Die voll digitalisierte Fertigung

Die „Deutsche Werkstätten Hellerau“ sichern auch mit Hilfe der EU-Förderung qualifizierte Arbeitsplätze

20 Innovationen brauchen Rückenwind

Von der Idee bis zur erfolgreichen Markteinführung ist es ein steiniger Weg

21 Nur bedrucktes Papier war einmal

Sachsens Hochschulbibliotheken halten mit der Digitalisierung Schritt – auch dank EU-Unterstützung

22 August der Smarte steht Demenzkranken zur Seite

Dank Digitalisierung und EU-Förderung verbessern sich für Patienten – insbesondere im ländlichen Raum – Abläufe und Versorgung

EFRE-PROJEKTE VORGESTELLT

25 Hochwasserschutz für den Dresdner Westen

Die fünf Kilometer lange Schutzlinie an der Elbe ist fertiggestellt – mit Förderung der EU

26 Neubau startet an historischem Datum

EU-Förderung für das Zinzendorf-Gymnasium Herrnhut

26 2,8 Mio. Euro für die Johannstadt

Das Dresdner Stadtquartier Johannstadt/Pirnaische Vorstadt soll attraktiver werden

AKTUELL & INFORMATIV

27 Europa fördert Sie!

Aktuelle Informationen zu den Fördermöglichkeiten des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

27 LOS geht's!

Noch nicht „Gemeinsam vor Ort aktiv“? – LOS geht's!



#EUinMyRegion

Europa ist näher, als Sie denken!

Liebe Leserinnen und Leser,

Brüssel ist weit weg, aber Europa – das findet dennoch jeder einzelne Bürger ganz in seiner Nähe. Ein Arbeitsplatz im geförderten Unternehmen, eine geförderte Weiterbildung, die Fahrt auf einer geförderten Straße zu einer mit EU-Mitteln sanierten Schule, in der Ihre Kinder an EU-geförderten Computern lernen.... Oder der Student mit gefördertem Stipendium oder eine geförderte Nachwuchsforschergruppe in einem geförderten Unigebäude in Dresden, Chemnitz, Freiberg oder Leipzig. Sie wohnen in einem geförderten Stadtgebiet mit sanierter Infrastruktur oder tollen soziokulturellen Angeboten oder in der Nähe eines Flusses, der jetzt dank EU-geförderter Hochwasserschutzmaßnahmen nicht mehr gefährlich werden kann, radeln auf einem mit EU-Mitteln gebauten Radweg zur Arbeit oder Schule oder Ihr Kind besucht einen neuen energiefreundlichen Kindergarten... Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Auf diese unzähligen Projekte in Sachsen und in ganz Europa, die jeder Bürger quasi vor

seiner Haustür findet und die mit Hilfe von europäischen Fördermitteln realisiert werden konnten, macht die Aktion #EUinMyRegion aufmerksam. Projekte in ganz Europa öffnen für diese Aktion ihre Türen für Besucher. In Deutschland haben sich in diesem und im vergangenen Jahr viele Projekte beteiligt. Auch sächsische Projekte öffneten ihre Türen unter diesem Motto. Wir stellen sie Ihnen in dieser Ausgabe der EU-Zeit vor, die unter dem Motto „Europa in meiner Region“ steht.

Schauen Sie sich um, wo Ihnen ein von der EU gefördertes Projekt begegnet und zücken Sie ihr Handy oder Ihren Fotoapparat. Schicken Sie uns Fotos, Kurzvideos oder kurze Texte zu „Ihren“ EU-Projekten in Sachsen an: eu-kommunikation@sachsen.de.

Wir präsentieren eine Auswahl der Beiträge auf unserer Internetseite www.strukturfonds.sachsen.de und verlosen unter den Einsendungen zehn kleine Präsentpakete – natürlich mit „europäischem“ Inhalt.

Ihre EU-Zeit Redaktion
Andrea Decker

Matthias Vorhauer



Sachsens Bürger profitieren von Europa!

Von Corina Cretu, EU-Regionalkommissarin

Sachsen ist ein lebendiges Beispiel für erfolgreiche europäische Strukturpolitik, die darauf zielt, Wachstum zu fördern und Ungleichheit zwischen den Regionen auszugleichen. Seit der Wiedervereinigung verzeichnet Sachsen ein kontinuierliches Wachstum – auch dank der Unterstützung der Europäischen Union. Im laufenden Förderzeitraum, 2014 bis 2020, erhält das Land 2,75 Milliarden Euro, um weiterhin Innovation und Beschäftigung stärken zu können.

Kleine und mittlere Unternehmen bilden das Rückgrat der sächsischen Wirtschaft. Um sie zu fördern, fließt ein großer Teil der europäischen Mittel in Forschung und Entwicklung. Sachsen demonstriert u. a. mit seiner Strategie der intelligenten Spezialisierung, wie Forschung und wirtschaftliche Entwicklung Hand in Hand gehen können. Das Augenmerk darauf zu richten, kommt vielen tollen Projekten zugute – ich konnte mich selbst bei einem Besuch in Sachsen davon überzeugen. Die Gesundheitsstudie „LIFE“ der Universität Leipzig ist ein solches

Beispiel dafür, wie Forschung zum Wohl der Bevölkerung beitragen und die Basis für neue wirtschaftliche Aktivitäten legen kann. Oder AMARETO, die „Sächsische Allianz für material- und ressourcenschonende Technologien“, die Sachsens drei technische Universitäten und die Fraunhofer Gesellschaft zusammenbringt. Beide Projekte stehen unter dem Motto „Europa ist präsent – auch in meiner Region“. Innovation ist eine Säule für die Region, wichtig für ihre Fähigkeit, wettbewerbsfähig zu sein und nachhaltig Arbeitsplätze zu schaffen.

Wenn wir auf Sachsens Erfolge schauen, müssen wir auch im Auge haben, dass noch viel zu tun ist. Auch wenn die großen Städte, Dresden, Chemnitz und Leipzig voran, moderne, dynamische Metropolen geworden sind, suchen andere Gebiete in Sachsen, gerade im ländlichen Raum, noch nach ihrem Rezept, um mit dem demografischen Wandel zurechtzukommen und um ihren Platz in einer sich ständig verändernden Wirtschaft zu sichern. Diese Gebiete benötigen selbstverständlich Investitionen, damit sie ihre Zukunft bewältigen können. Sachsen steht mit seinen Erfolgen dafür, was Kohäsionspolitik will und weshalb sie wichtig ist. Kohäsionspolitik bedeutet ein Europa, das sagt: „Niemand wird zurückgelassen“. Das bedeutet aber eben auch für solche Gebiete, dass sie Unterstützung bekommen um zu den prosperierenden Regionen aufzuschließen – Unterstützung, die von beruflichen Chancen über mehr Energieeffizienz zu öffentlichen Dienstleistungen reicht. Europa braucht eine starke Kohäsionspolitik für alle Regionen, auch im nächsten Förderzeitraum.

Die Europäische Union wird Sachsen weiterhin bei seinem Aufholprozess unterstützen und zählt dabei auf die stolzen sächsischen Traditionen wie Weltoffenheit, Erfindungsgeist und Anpassungsfähigkeit. Wir arbeiten weiterhin gemeinsam daran, mit Hilfe dieser Stärken das Beste für alle sächsischen Bürger zu erreichen.





#EUinMyRegion – auch bei Ihnen!

Die Aktion „Europa in meiner Region“ macht für die Bürgern europaweit die Ergebnisse der EU-Förderung sichtbar



Europa, so die häufige Wahrnehmung, ist Bürokratie und das Problem, 28 Mitgliedsstaaten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Europa ist mit seinen Vorgaben, aber auch mit seinen Errungenschaften Teil unseres Alltags. Dazu gehören die vielen mit europäischen Fördermillionen geförderten Projekte, die buchstäblich vor unserer Haustür anzutreffen sind.

Der Solidaritätsgedanke der Europäischen Union wird in der so genannten „Kohäsionspolitik“ sichtbar. Ihr Ziel ist es, den wirtschaftlich schwächeren Regionen in Europa dabei zu helfen, zu den wohlhabenderen Gebieten aufzuschließen. Auch Sachsen profitiert, wie viele andere europäische Regionen, im großen Umfang von der Kohäsionspolitik. Seit 1991 flossen mehr als zehn Milliarden Euro von Brüssel nach Sachsen – für Investitionen in Forschung und Entwicklung, für die Unterstützung von Unternehmen, für den Klimaschutz, den Hochwasserschutz, für Straßenbau, Schulen und Hochschulen und benachteiligte Stadtgebiete, aber auch in Beschäftigung, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, in die Entwicklung der Landwirtschaft und des

ländlichen Raums sowie in die Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit mit Polen und der Tschechischen Republik. Im derzeit laufenden Förderzeitraum 2014 bis 2020 bekommt Sachsen alleine aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) rund 2,8 Milliarden Euro von der EU. Weitere 879 Millionen Euro stehen für den „ELER“ bereit, den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, 70 Millionen Euro für die grenzübergreifende Zusammenarbeit zwischen Polen und Sachsen und 186 Millionen Euro für sächsisch-tschechische Gemeinschaftsprojekte. Dazu kommen weitere Initiativen der Europäischen Kommission, wie zum Beispiel das Jugendbildungsprogramm Erasmus. Was passiert ganz konkret mit diesem Geld, was habe ich als Bürger davon? Das steht im Fokus der Aktion #EUinMyRegion. Projekte in ganz Europa machen bei der Aktion mit. Die deutschen Projekte stellt das Bundeswirtschaftsministerium auf der Internetseite www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Europa/europa-in-meiner-region.html vor.

Die sächsischen Projekte, die in diesem Jahr rund um die Europawoche unter diesem Motto ihre Türen geöffnet haben, stellen wir im Folgenden vor.

Energieforschung in Zittau

Im „Zittauer Kraftwerkslabor“ befassen sich Wissenschaftler und Studenten mit der Frage, wie die Effizienz von Energieanlagen erhöht werden kann, um so Energie optimal zu nutzen bzw. umzuwandeln und Ressourcen zu schonen. Für diese Forschungsprojekte setzt die Europäische Union mehr als 3,7 Millionen Euro ein. Der Aufbau des Kraftwerkslabors selbst wurde mit 6,3 Millionen Euro von der EU gefördert. Die Hochschule Zittau/ Görlitz setzt damit ihre lange Tradition auf dem Gebiet der Energietechnik fort und etabliert sich als wichtiger Forschungsstandort. Während der Europawoche im Mai konnten sich Besucher vier Tage lang einen persönlichen Eindruck von der Forschungsarbeit im Kraftwerkslabor verschaffen.



Führung im Zittauer Kraftwerkslabor



Bodyscan bei LIFE an der Universität Leipzig



Untersuchung für die Gesundheitsstudie LIFE



Johanna Fritsch aus Erla, 82 Jahre



Grundschüler aus Erla im Stolln

Zivilisationskrankheiten im Fokus

Um die Erforschung der Ursachen von Zivilisationserkrankungen wie Depression, Diabetes, Allergien oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen geht es am Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen „LIFE“ der Universität Leipzig. LIFE wurde von der Europäischen Union mit mehr als 26 Millionen Euro gefördert. Dazu kommen weitere Förderungen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) für laufende Forschungsprojekte in Höhe von rund 2,5 Millionen Euro. Rund 100 Besucher konnten sich zur Europawoche über das Projekt informieren, Vorträge hören oder die eigene Körperfertigkeit im Bodyscan messen lassen.

Unter die Erde in Erla-Crandorf

Unter die Erdoberfläche ging es Mitte Juni im Erzgebirge. Der Sankt-Johannes-Erbstolln in Erla-Crandorf wird derzeit saniert. Bei Erla-Crandorf wurde seit dem 14. Jahrhundert aus der ergiebigen Eisenerzlagerstätte des Erzgebirges im untertägigen Betrieb Erz gewonnen. Seit dem Ende des Abbaus verschlechterte sich der Zustand des Sankt-Johannes-Erbstollns zusehends. Es bestand die Gefahr, dass sich

Grubenwasser aufstaut und es zu unkontrollierten Wasseraustritten und Einbrüchen an der Erdoberfläche kommt. Mittels umfangreicher Sanierungsmaßnahmen soll dafür gesorgt werden, dass die Wasserabtragsfähigkeit des St-Johannes-Erbstollns wiederhergestellt und langzeitgesichert ist – und damit keine Gefahr mehr von dem alten Stolln ausgeht. Insgesamt sind rund 650 Meter Stolln zu sanieren, die ausschließlich unter bebautem Gebiet der Gemeinde Erla-Crandorf verlaufen. Der Tag des offenen Schachtes Mitte Juni bot den Besuchern die erste und letzte Möglichkeit, einen Teil des Stollns zu begehen, denn nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen im Jahr 2019 werden sie nicht mehr zugänglich sein. Vor allem von den Anwohnern, mit der Geschichte des Bergbaus im Erzgebirge eng verbunden, wurde das Angebot rege genutzt. „Wir sind gekommen, um einmal zu sehen, wie es da unten aussieht“, war oft zu hören an dem Tag. Die Jüngsten, die sich mit Helm und Schutzkleidung an die Durchquerung des Stollns wagten, waren Schüler der Klassen 3 und 4 der Grundschule Erla Crandorf, auch die Jugendfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr Erla war dabei.



Im Einsatz beim Tag der Sachsen in Löbau am gemeinsamen EU-Stand und Stand des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr- mit EU-Maskottchen Emil

Die älteste Mutige war Johanna Fritsch aus Erla, die es sich trotz ihrer 82 Jahre nicht nehmen lassen wollte, die Leiter hinunter zu klettern. „Herrlich“, sagte sie hinterher, „Ich sehe das zum ersten Mal, es war sehr interessant. Das sollte man offen lassen zum Anschauen!“ Begeistert war auch Lothar Müller, Rentner mit Hobby Bergbau und Mineralien. „Eine tolle Chance für alle, sich das gefahrlos anschauen zu können. Interessant sind die früheren Herangehensweisen und die Sicherungen von heute.“ Doch trotz aller historischer Verbundenheit der Anwohner mit dem Bergbau sind doch alle froh darüber, dass die Gefahr eines Einsturzes gebannt ist. 2,5 Millionen Euro kostet die Sanierung, die von der EU mit zwei Millionen Euro finanziert wird. Bis 2020 stellen die EU und der Freistaat Sachsen insgesamt 50 Mio. Euro für die Prävention von Risiken des Altbergbaus zur Verfügung.

In Löbau entdeckt

Löbau war Gastgeberstadt für den diesjährigen Tag der Sachsen. Anlass, auf EU-Entdeckungsreise in der Oberlausitzstadt zu gehen. Löbau hat den „Nudeldampfer“, wie Haus Schminke liebevoll genannt wird, den Gusseisernen Turm, August Förster und seit der Landesgartenschau 2012 auch den Messepark. Doch in Löbau und Umgebung gibt es einige weitere Kleinode und zahlreiche Unternehmen mit einer reichen Tradition, die sich mit immer neuen Ideen und Innovationen

auf dem modernen Markt behaupten. Einige davon profitieren direkt oder indirekt von europäischen Fördermitteln. Solche Projekte stellen wir in dem Faltblatt „Europa? Ja, auch hier in Löbau!“ vor. Das Faltblatt können Sie bei eu-info@smwa.sachsen.de bestellen oder unter www.strukturfonds.sachsen.de (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung Geförderte Projekte) einsehen.

#EUinMyRegion

#EUinMyRegion soll weitergeführt werden, auch in Sachsen. Vor allem während der Europawoche, die 2018 von .stattfindet, aber auch kontinuierlich über das Jahr sind Tage der offenen Projektür möglich. Gerne nimmt die Redaktion der EU-Zeit Ihre Vorschläge und Ideen entgegen, um den Bürgern in Ihrer Region zu zeigen, was EU-Förderung bewirken kann. Wenn Sie bereit sind, die Türen Ihres Unternehmens oder Ihres sonstigen EU-geförderten Projektes zu öffnen, schreiben Sie uns bitte an eu-kommunikation@smwa.sachsen.de. Jeder Vorschlag wird mit einem kleinen Präsent als Dankeschön belohnt.



INFO

Deutschland zahlt nicht nur an die EU, sondern bekommt auch viel zurück. Zum Beispiel in Form der so genannten Kohäsionspolitik. Damit sollen wirtschaftliche Unterschiede innerhalb der Europäischen Union beseitigt werden, schwächere Regionen sollen aufholen können. Sachsen erhält seit 1991, also seit nunmehr 26 Jahren, europäische Fördermittel in Milliardenhöhe. Im laufenden Förderzeitraum 2014 bis 2020 stellt die EU dem Freistaat rund 2,8 Milliarden Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE; rund 2,1 Milliarden Euro) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF; rund 872 Millionen Euro) zur Verfügung.

Mit dem EFRE investiert Sachsen in Forschung und Wissenschaft, stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, fördert den Klimaschutz, eine nachhaltige Entwicklung in zahlreichen sächsischen Stadtgebieten und beugt Risiken durch Hochwasser und den Altbergbau vor.

Mit dem ESF wird in Bildung, Aus- und Berufsbildung, eine nachhaltige und hochwertige Beschäftigung sowie die soziale Inklusion und die Bekämpfung von Armut und Diskriminierung investiert.



Alle an einem Strang

Zahlreiche Akteure in Sachsen tragen zu chancengerechter Bildung bei – unterstützt durch den Europäischen Sozialfonds (ESF)



INFO

Funktionaler Analphabetismus

Beschreibt erwachsene Menschen, die während ihrer Schulzeit durchaus Lesen und Schreiben gelernt haben. Ihre schriftsprachlichen Kompetenzen reichen allerdings nicht aus, um in unserer Gesellschaft zu bestehen. Viele Betroffene können zwar kurze Texte lesend erschließen. Es fällt ihnen aber schwer, etwas selbst zu schreiben und manchen Betroffenen gelingt dies gar nicht.

Alphabetisierung von funktionalen Analphabeten

Förderzeiträume: 2007 bis 2013 und 2014 bis 2020, Projekte: 2007 bis 2013: 252 Projekte mit 15,4 Mio. Euro gefördert, über 3.500 Teilnehmende, 2014 bis 2020: bisher 92 Projekte mit 7,6 Mio. Euro gefördert und mehr als 1.200 Teilnehmenden

KONTAKT

Koordinierungsstelle Alphabetisierung
koalpha

Telefon: 0800 33 77 100
Homepage: www.koalpha.de

Bildung und Bildungsförderung funktionieren dann am besten, wenn alle relevanten Akteure gut vernetzt sind und so ihren Beitrag leisten können. Dies war gleichermaßen Anliegen und Fazit der ESF-Jahreskonferenz am 17. August 2017 in Dresden, die den ESF-Förderschwerpunkten des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) gewidmet war und 200 Fachleute, Praktiker, Projektträger sowie Vertreter der Fondsverwaltung versammelte. Im Fokus standen die Alphabetisierung funktionaler Analphabeten, die frühe Sprachförderung für Kinder mit besonderen Lern- und Lebenserschwernissen, die Förderung von Inklusion mittels Inklusionsassistenten sowie die individuelle Förderung am Übergang von Schule zu Beruf durch das Programm „Praxisberater“.

Sprache ist „das A und O“

Inhaltlicher Anknüpfungspunkt für die ESF-Jahreskonferenz war die Sonderausstellung „SPRACHE. Welt der Worte, Zeichen, Gesten“ des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, die sich mit dem Grundwerkzeug menschlicher Kommunikation schlechthin ausein-

andersetzte. Die Ausstellung, die es in einer aktiven Mittagspause für die Teilnehmenden der Jahreskonferenz auch selbst zu erleben gab, machte noch einmal deutlich: Sprachkompetenz, mündlich wie schriftlich, ist eine Grundlage für Selbstbestimmung, soziale Integration, Teilhabe und Beschäftigung. Deshalb unterstützen die ESF-Programme des SMK Menschen bei der Erweiterung ihrer sprachlichen Fähigkeiten.



Impression von der Führung

Podiumsdiskussion „Gerechte Chancen in der Bildung – der Mensch im Mittelpunkt“ mit Thomas Rechten, Ministerialdirigent SMK; Reinhilde Willems, Geschäftsführerin Operativ der Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit; Yvonne Keller, Fachbereichsleiterin Jugend der Fortbildungsakademie der Wirtschaft; Friedhelm Fürst, Kaufmännischer Vorstand des Diakonischen Werks der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V., Harald Herter, Leiter Abteilung Bildung der Sächsischen Aufbaubank

Teilnehmerinnen und Teilnehmer im aktiven Austausch



Schwerpunkt Alphabetisierung

Ein zentrales Thema der Konferenz war die besondere bildungspolitische Herausforderung der Alphabetisierung funktionaler Analphabeten, die in verschiedenen Formaten vom Fachvortrag über ein Praxisbeispiel sowie eine Podiumsdiskussion bis hin zu einem Fachforum erörtert wurde. Eine wichtige Erkenntnis: Schriftsprachbeherrschung ist als Kontinuum zu sehen, in dem beinahe alle Menschen mehr oder weniger ausgeprägt kompetent sind. So gibt es beinahe niemanden, der keinerlei Fähigkeiten auf schriftsprachlichem Gebiet mitbringt, und auch die Besten sind nicht vollkommen und fehlerfrei. Von „funktionalem Analphabetismus“ spricht man dann, wenn die individuell vorhandenen Lese- und Schreibkenntnisse geringer sind als die erforderlichen und selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse. Hier setzt die ESF-Förderung des SMK an, die über Alphabetisierungskurse und die Förderung der Koordinierungsstelle Alphabetisierung (koalpha) Unterstützung bietet. Deutlich wurde zudem, dass die Alphabetisierungsarbeit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, bei der die Vernetzung der Akteure eine ebenso große Rolle spielt wie Öffentlichkeitsarbeit und das Gewinnen neuer, möglichst regionaler Partner wie Tafeln, Sportvereine und Unternehmen.

Fachlicher Austausch

Weitere Möglichkeiten für fachlichen Input und Austausch boten die Podiumsdiskussion „Gerechte Chancen in der Bildung – der Mensch im Mittelpunkt“ sowie die Foren am Nachmittag zu den Themen Alphabetisierung, schulische Inklusion, Maßnahmen für Kinder mit besonderen Lern- und Lebenserschwerissen sowie zeitgemäße Berufsorientierung mit Hilfe des Programms „Praxisberater“.

Mit der ESF-Jahreskonferenz 2017 konnten zahlreiche Informationen präsentiert und somit ein Überblick über die ESF-Förderung des SMK gegeben werden. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten neben dem dichten inhaltlichen Angebot die Gelegenheit zum Austausch und auch zur kritischen Nachfrage. Auf diese Weise konnte die Veranstaltung einen Beitrag leisten zur Vernetzung und inhaltlichen Auseinandersetzung der relevanten Akteure in Sachsen.



Brunhild Kurth, Sächsische Staatsministerin für Kultus

Ein Fahrplan für Maschinenentwickler

Im InnoTeam „Smarte Werkbank“ arbeiten acht Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen



Hinter dem Projektnamen „Smarte Werkbank“ verbirgt sich ein zwölfköpfiges Team aus Forschern einer Universität, einer Forschungseinrichtung und von sechs Unternehmen, die sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt haben. Sie wollen die Kommunikation und Kooperation zwischen Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen verbessern, die am Entstehungsprozess einer Maschine beteiligt sind. Durch die Zusammenarbeit zwischen Ingenieuren, Produktdesignern, Betriebswirtschaftlern und Fachleuten aus dem Marketing wird ein neuartiges grafisches Assistenzsystem entwickelt, mit dem bislang separat ablaufende Entwicklungsschritte beim Entstehungsprozess einer Maschine besser aufeinander abgestimmt werden können.

aneignen. Der Europäische Sozialfonds (ESF) stärkt mit diesem Förderbereich Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der beteiligten sächsischen Unternehmen. Involviert ist auch Dr. Hajo Wiemer, Leiter der Abteilung Produktionstechnisches Informationsmanagement an der TU Dresden: „Wir erforschen, wie technologische Prozessketten entwickelt und optimiert werden können. Wissenschaftler und Unternehmer wollen dabei enger zusammenarbeiten und voneinander lernen.“ Die Fachleute arbeiten daran, unnötige Schleifen beim Entwicklungsprozess zu unterbinden. Da die Prozesse von technischen Anlagen immer komplexer und die Entwicklungszeiten immer knapper werden, brauchen Unternehmen smarte Lösungsansätze für schnelle und effiziente Entwicklungsprozesse. „Dazu wollen wir die Anforderungen jedes einzelnen am Entwicklungsprozess Beteiligten verstehen und ableiten, wie die für ihn relevanten Informationen aufbereitet sein müssen“, erklärt Lukas Oehm vom Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung IVV Dresden. „Exemplarisch nehmen wir uns hierfür u.a. den Entwicklungsprozess einer Verpackungsmaschine vor.“

Smarte Lösungen für die Industrie

Die Bezeichnung „InnoTeam“ beschreibt das Programm zur Unterstützung von Unternehmen und Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen bei der Bildung von Kompetenzteams zur Durchführung von gemeinsamen Projekten. Die Teammitglieder sollen sich dabei Kenntnisse und Erfahrungen der unterschiedlichen Arbeitsumfelder



INFO

Mit dem InnoTeam „Smarte Werkbank“ fördern der ESF und der Freistaat Sachsen die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Die Förderung von „InnoTeams“ ist ein Instrument der „ESF-Technologieförderung 2014 bis 2020“.

KONTAKT

E-Mail: innoteam@smarte-werkbank.de
 Telefon: 0351 463 34312
 Homepage: www.smarte-werkbank.de

Beratung zum Förderprogramm und Antragstellung bei der Sächsischen Aufbaubank – Förderbank – (SAB):

Telefon: 0351 4910 4930
 Homepage: www.sab.sachsen.de





Fit für die Zukunft

Mit EU-Mitteln setzt das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ganz gezielt auf die geförderten Fachkräfte, die ihre Erfahrungen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit austauschen und über den eigenen Tellerrand schauen sollen. Beim InnoTeam „Smarte Werkbank“ zeigt sich das bereits bei den unterschiedlichen Ansätzen der Visualisierung, wenn es um die Planung und Fertigung einer Werkzeugmaschine geht. „Ein Konstrukteur wird eher die Geometrie darstellen. Der Betriebswirt hat seine Tabellen und die Mathematiker haben ihre Diagramme“, erläutert Wiemer. Diese unterschiedlichen Welten sollen sich untereinander verstehen und Informationen austauschen können. Mitglied im Team ist auch Dr. Hilmar Jähne, der als Geschäftsführer von Hydrive Engineering seine Erfahrungen aus der Industrie einbringt: „Unsere Kunden sind im Wesentlichen Maschinenhersteller, so dass wir die notwendigen Arbeitsschritte und die Fehlerpotentiale bestens kennen. Die Verknüpfung von Forschungseinrichtungen und Industriepartnern soll die praktische Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse sichern.“ Indem die Firma ihre Kundenerfahrungen mit den Forschern austauscht, lässt sich ein grafisches Assistenzsystem schaffen, das die unterschiedlichen Informationen für alle Beteiligten übersetzt. Eine allgemein nutzbare und branchenunabhängige Kommunikation unter den Fachleuten soll künftig dafür sorgen, dass sofort praktisch verwertbare Informationen bei der Planung und Fertigung von Maschinen ausgetauscht werden. Das Projekt beweist: Die sächsischen Unternehmen haben die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für die Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit erkannt. Der ESF unterstützt sie dabei und trägt zur Sicherung und Schaffung zukunftsfähiger Arbeitsplätze bei.



Das Team mit allen Projektbeteiligten des InnoTeams in Dresden

Regelmäßiger Austausch

Alle zwei Wochen treffen sich die Projektpartner, um die nächsten Schritte zu diskutieren. „Da die Partner aus dem Umfeld von Dresden kommen, ist ein Treffen in kurzen Intervallen jederzeit möglich“, versichert Oehm. Die vierjährige Projektlaufzeit scheint auf den ersten Blick lang. Doch angesichts der komplexen Aufgabenstellung und der Bedeutung für den Industriestandort Sachsen ist die angestrebte Entwicklung eines Prototypen eine große Herausforderung. „Die konzeptionelle Arbeit mit vielen unterschiedlichen Partnern und letztendlich die Herstellung eines Demonstrators macht diese Projektdauer in jedem Fall erforderlich“, betont Oehm.

Der Erfahrungsaustausch ist für die Beteiligten von unschätzbarem Wert. Schließlich erhoffen sich die Projektpartner daraus frische Ideen, um die Innovationskraft der sächsischen Wirtschaft zu stärken.



PARTNER

- TU Dresden: Professur für BWL, insbesondere Marketing, Juniorprofessur für Technisches Design, CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation, Professur für Werkzeugmaschinenentwicklung und adaptive Steuerungen, Professur für Mediengestaltung
- Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung IVV
- Sandstein neue Medien GmbH
- Hydrive Engineering GmbH
- FAD Fertigungs- und Automatisierungstechnik GmbH
- neongrau Produktdesign
- Symate GmbH
- Facilityport GmbH



Das Lernen am Problem und in Kooperation

Die „Orientierungsplattform Forschung und Praxis (OFP)“ der TU Dresden

i

INFO

In den Studienfächern Mathematik, Informatik, Chemie, Elektrotechnik und Maschinenwesen bricht in der Regel mehr als die Hälfte der Studierenden ihr Studium vorzeitig ab. Sachsen benötigt diese Fachkräfte aber für seine wirtschaftliche Entwicklung. Deshalb finanziert der Europäische Sozialfonds unter anderem die „Orientierungsplattform Forschung und Praxis (OFP)“ an der Technischen Universität Dresden. Dort lernen die Studierenden möglichst früh viel über den Berufsalltag und die Anforderungen in Forschung und Praxis, denn die Erfahrung lehrt, dass die frühzeitige Konfrontation mit praktischen Bezügen die Zahl der Studienabsolventen erhöht.

Förderquote:	95%
Fördersumme:	1 Mio. EUR
Zeitraum:	01.05.2016 bis 30.04.2018



Nur ein Team konnte gewinnen, aber alle haben viele Erfahrungen und neues Wissen gesammelt

Dr. Hans Jörg Schmidt leitet seit April 2017 die OFP am „Zentrum für interdisziplinäres Lernen und Lehren“. Jüngstes Erfolgsprojekt: Eine Team-Challenge für Studierende unter dem Motto „BeING Inside“.

Herr Schmidt, um was ging es bei „BeING Inside“?

Das Projekt dauerte eine Woche und war eine Kooperation der TU Dresden mit BASF Schwarzheide. Die Studierenden aus dem zweiten Semester Chemie und Elektrotechnik sollten eine vorhandene Reaktoranlage so umrüsten, dass dort ein anderes chemisches Produkt hergestellt werden kann als zuvor. Fünf Teams traten gegeneinander an. Sie mussten viele konkrete Fragen bearbeiten: Wie muss der Reaktor umgerüstet werden? Welches Konzept ist zu empfehlen? Rechnet sich das betriebswirtschaftlich? Am Ende hat jede Gruppe ihre Ergebnisse auf zehn Seiten fachlich beschrieben und vor Publikum präsentiert.

Welche Unterstützung bekamen die Studierenden in dieser Woche?

Permanent waren Fach- und Teamcoaches präsent. Und Professoren und Doktoranden stellten gezielt Zeitfenster zur Verfügung,

in denen die Teilnehmenden sie befragen konnten. Die fünf Teams haben auch im Labor gezeigt bekommen, wie so ein Reaktor in Miniatur aussieht und sie konnten die chemischen Reaktionen dort einmal durchprobieren.

Was haben die Studierenden dabei vor allem gelernt?

Fragen der Arbeitsorganisation und der Interaktion sind im Beruf möglicherweise wichtiger als das reine Fachwissen. Das veraltet sehr schnell und muss immer wieder neu erworben werden.

Wie sah der Abschluss der Teamchallenge aus?

Wir haben uns in einem großen Hörsaal in der Elektrotechnik getroffen. Dort haben alle Gruppen ihre Ergebnisse vor einer Jury und vor dem Publikum präsentiert. Am Ende gab es großen Jubel bei den Siegern. Auf der Rückfahrt von der Abschlussveranstaltung habe ich Teilnehmende in der Straßenbahn auf dem Weg zur Elbwiese getroffen. Sie haben miteinander gefeiert, dass man gemeinsam herausfordernde Aufgaben lösen kann, von denen man zunächst glaubt, sie nicht bewältigen zu können.

Bei der Bearbeitung der Projektaufgabe waren Teamwork und Konzentration gefragt



Das Beratungsteam des „Offenen Matheraums“

Die Mathematikvorlesung – kein Schockerlebnis mehr

Im „Offenen Matheraum“ der Universität Leipzig lernen Studienanfänger, ihre Arbeitsaufgaben mit geeigneten Techniken zu lösen

Studienanfänger der Fächer Mathematik, Physik und Wirtschaftswissenschaften verstehen in ihren ersten Mathematikvorlesungen oft so gut wie gar nichts. Das führt zu schlechten Klausurergebnissen, zu Frust und oft auch zum Abbruch des Studiums, weiß die Juniorprofessorin Silvia Schöneburg-Lehnert von der Universität Leipzig: „Viele Studierende fühlen sich von den Mathematikvorlesungen erst einmal überfordert. Das mathematische Denken muss in diesem Bereich erst gelernt und erarbeitet werden.“ Deshalb wurde auf Anregung von Prof. Dr. Thomas Hofsäss, dem Prorektor für Bildung und Internationales, im Wintersemester 2016/2017 der „Offene Matheraum“ ins Leben gerufen. „Uns ist es wichtig, die Abbruchquoten in den ersten Semestern zu senken. Denn die Erfahrung zeigt: Wer die ersten Semester schafft, der bewältigt auch den Rest des Studiums.“ Das Besondere am „Offenen Matheraum“: Hier gibt es wirklich individuelle Hilfestellung im 1:1-Verhältnis von Student und Betreuer.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter Felix Wlassak und neun studentische Hilfskräfte sind mit großem Einsatz in der Beratung tätig. Felix Wlassak: „Pro Woche wenden sich im Schnitt 200 Studierende an uns.“ Das Angebot wird sehr gut angenommen – je nach

Mentalität der Studierenden. Einige kommen fünf Mal in der Woche, andere erst kurz bevor eine Aufgabe abgegeben werden muss. „Anfangs geben wir möglichst wenig Hilfe. Je konkreter die Studierenden vorgearbeitet haben, desto konkreter kann die Unterstützung werden.“ Wlassak und seine Mitstreiter stimmen sich zu allen Vorlesungsinhalten ab: Wieviel Hilfestellung sie geben können und ab welchem Punkt jeder Studierende selbst zurechtkommen muss.

Felix Wlassak sieht vor allem drei Gründe für den Beratungsbedarf: An der Uni ist viel mehr eigene Zeit als in der Schule nötig, um sich nochmal mit dem Stoff auseinanderzusetzen. Auch ist der Mathematik-Stoff der Uni substanziell anders als in der Schule: „Die Symbolketten, mit denen die Studierenden konfrontiert werden, sind ihnen völlig neu,“ weiß der Mathematiker. Außerdem bereiten die Vorlesungen an der Uni einen Studierenden nicht so zielgerichtet auf die Abschlussklausuren vor wie das etwa bei der Abiturvorbereitung auf der Schule der Fall war. Erste Vergleiche der Klausuren von Studierenden, die den Offenen Matheraum nutzen, mit Klausurergebnissen früherer Jahre zeigen einen großen Erfolg: Deutlich mehr Studierende haben die Klausuren bestanden.



In jeder Woche wenden sich mehr als 200 Studierende an das Beratungsteam

i

INFO

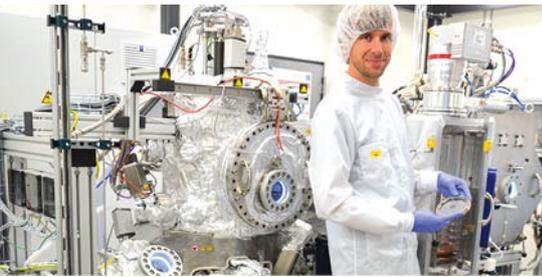
Der Europäische Sozialfonds will dazu beitragen, qualifizierte Arbeitnehmer in den MINT-Berufen in Sachsen auszubilden. Die Zahl der Studienabsolventen in diesen Fächern soll erhöht werden.

Förderung durch das SMWK nach der Richtlinie ESF Hochschule und Forschung:

- Förderquote : 95%
- Fördersumme: 340.000 EUR
- Förderzeitraum: 01. 01.2016 bis 31.08.2018

Laserexperten dringend gesucht

Die ESF-Nachwuchsforschergruppe „Ultrapräzisions-Laserbearbeitung (UltraLas)“



Johannes Maus zeigt an der Hochvakuumanlage des Laserinstituts in Mittweida einen Substrat-träger, auf dem die zu beschichtenden Proben montiert werden

i

INFO

Das Projekt UltraLas wird mit 1,87 Mio. Euro aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Die Hochschule in Mittweida profitiert darüber hinaus auch bei zahlreichen anderen Projekten und Bauvorhaben von Mitteln der EU-Strukturfonds für Sachsen.

Nachwuchsforscher Johannes Maus (32) schwärmt von den Arbeitsbedingungen am neuen Laserinstitut der Hochschule Mittweida (LHM). „Unsere Beschichtungsanlagen befinden sich in sehr modernen Reinräumen.“ Das LHM gehört zu den führenden Forschungseinrichtungen im Bereich der Lasertechnik in Deutschland. „Seit Beginn des Projekts UltraLas steht mir eine neue Ultrahochvakuum-Beschichtungsanlage für meine Untersuchungen zur Verfügung“, berichtet er. Europäische Fördermittel und hochschuleigene Strukturen greifen hier gekonnt ineinander: Dank der ESF-Förderung der Nachwuchsforscherstellen kann die hochschuleigene Beschichtungsanlage von Johannes Maus und seinen Kollegen optimal genutzt werden. Er beschäftigt sich mit der Erzeugung dünner Schichten und Schichtsysteme mittels Laserpulsabscheidung (PLD). Bis vor kurzem galt das Verfahren noch als rein akademisch. Mittlerweile gibt es aber eine Reihe von Anwendungsfällen in der Industrie, so etwa bei der Erzeugung von hochtemperaturstabilen Schichten und von superharten Kohlenstoffschichten. Johannes Maus kennt die Beschichtungsanlage sehr gut:

„Schon im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich mich mit dem kompletten Prozess in der Anlage beschäftigt. Ich habe den Anlagenbau bis zur Inbetriebnahme begleitet.“ Jetzt ist Johannes Maus bereits ein ausgewiesener Experte in Sachen Laserpulsabscheidung und betreibt dort anwendungsorientierte Grundlagenforschung, bei der er täglich wissenschaftliches Neuland betritt.

UltraLas fördert junge Laserexperten

Insgesamt zehn junge Absolventen der Hochschule Mittweida werden seit 2015 im Projekt Nachwuchsforschergruppe „Ultrapräzisions-Laserbearbeitung“ von vier engagierten Professoren zu dringend benötigten Wissenschaftlern und Entwicklern ausgebildet. Projektleiter Prof. Steffen Weißmantel: „Das Projekt war und ist für die Weiterentwicklung unserer Laserforschung hin zu den Schwerpunkten des LHM Lasernano- und Laserhochratebearbeitung von enormer Bedeutung.“ Die Ultrapräzisionsbearbeitung mit Laserstrahlen ist eine Schlüsseltechnologie für die Materialbearbeitung in vielen Industriezweigen. Die Industriepartner treiben das LHM an, schneller und intensiver zu forschen, um die neuen Laserwerkzeuge möglichst produktiv zum Einsatz bringen zu können. „Das Wissen um die komplexen Vorgänge bei der Nutzung von ultrakurzen Pulsen wird immer gefragter“, weiß Steffen Weißmantel. Deshalb sind die Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds hier auch so gut angelegt: „Der Bedarf an qualifizierten Ingenieuren in Sachsen ist hoch und wird sich künftig auch aufgrund der demographischen Entwicklung noch verstärken.“ Johannes Maus hat vor, später den Weg von der Hochschule in die Industrie zu gehen. Aber derzeit ist er so begeistert von den Forschungsmöglichkeiten am LHM, dass er hier gar nicht weg möchte.



Prof. Dr. Steffen Weißmantel (l.) und die Studenten und Dozenten des Projekt UltraLas vor dem im Herbst 2016 bezogenen Institutsneubau in Mittweida

Sächsischer „Histourismus“

Das Landesinnovationsstipendium für Till Kronsfoth kombiniert Altertumsforschung und Tourismusförderung

Von August 2016 bis Juli 2019 erhält der Geschichtswissenschaftler Till Kronsfoth (29) ein vom Europäischen Sozialfonds finanziertes Stipendium, damit er sich in diesen drei Jahren auf seine Promotion konzentrieren kann. Kronsfoth erforscht das Leben der drei Altertumswissenschaftler Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), Theodor Mommsen (1817–1903) und Helmut Berve (1896–1979) in Bezug auf das Bundesland Sachsen. Die Jahre, in denen die drei Historiker in Sachsen gelebt haben, haben ihr Leben und Werk nachhaltig beeinflusst, so Kronsfoth. Für ihn sind die 1.600 Euro pro Monat sehr wichtig, die er über das Landesinnovationsstipendium erhält: „Durch die Art, wie ich promoviere, kann ich mir meine Zeit relativ flexibel einteilen.“ Till Kronsfoth promoviert hauptberuflich in Geschichtswissenschaft. Nebenberuflich ist er als Schriftsteller tätig und hat zwei Romane im Selbstverlag veröffentlicht: einen Jugendroman und einen Thriller. Doch erzielt er dadurch bislang noch keinen finanziellen Gewinn. Sein Promotionssthema reizt ihn sehr: „Meiner Meinung nach ist es viel einfacher, Menschen für Geschichte zu begeistern, wenn man sich mit regionalen Themen beschäftigt, weil sie dann den Eindruck haben, dass sie etwas über die eigene Geschichte lernen.“ Schon in der Antragsphase für sein Promotionssthema hat das Sächsische Landesamt für Archäologie Interesse an den späteren Forschungsergebnissen signalisiert.

Till Kronsfoth, Institut für Europäische Geschichte an der TU Chemnitz, Autor der Dissertation „Altertums-wissenschaftler in der sächsischen Moderne“

Der Mehrwert für Sachsen

Betreut wird seine Arbeit durch den Chemnitzer Juniorprofessor Marian Nebelin. Der betont die praktische Verwertbarkeit der Promotionsergebnisse: „Je mehr historische Bezüge eine einzelne Destination oder eine Region aufweist, desto größer wird ihr kulturtouristischer Wert und der wirtschaftliche Ertrag.“ Dabei geht es nicht immer nur um positive Imagepflege: Auch Brüche in den Biographien der Altertumsforscher sind aus kulturhistorischer Sicht interessant. Marian Nebelin findet, dass die Landesinnovationsstipendien eine ganz hervorragende Einrichtung für Geisteswissenschaftler sind: „Die Promotion von Till Kronsfoth war unser erster Kontakt mit dem ESF. Wir haben vor wenigen Tagen die Bewilligung für ein zweites Stipendium bekommen und es läuft gerade noch ein dritter Antrag in diesem Bereich.“ Die starke Nachfrage ist verständlich, denn es ist eines der wenigen Stipendien für Geisteswissenschaftler, bei denen man nicht gezwungen ist, einem studentischen Nebenjob nachzugehen.

i

INFO

Damit sich junge Forscherinnen und Forscher voll auf ihre wissenschaftliche Arbeit konzentrieren können, unterstützt der ESF Hochschulen im Rahmen der Förderung von Promotionen dabei, diese finanziell zu ermöglichen. Nächster Stichtag für die Einreichung von Projektskizzen bei der Sächsischen Aufbaubank (SAB) ist der 28. Februar 2018 (Start der Vorhaben 3. Quartal 2018).





Neustart ins Berufsleben

Eine spannende Perspektive nach oft langer Arbeitslosigkeit: Die Umschulung zum Erzieher

In einer Kindertagesstätte zu arbeiten, das ist an manchen Tagen sicher eine echte Herausforderung. Der Lärmpegel ist hoch und manche Stresssituation muss bewältigt werden. Aber durch die Arbeit mit den Kindern im Vorschulalter erhalten die Erzieherinnen und Erzieher an jedem Tag auch sehr viel positive Bestätigung. Das Schöne an diesem Beruf: Er ist auch für Seiteneinsteiger interessant. Und die Arbeit ist krisensicher, denn Fachkräfte in Kindertagesstätten werden dringend gesucht. In den nächsten fünf Jahren sollen in Sachsen mindestens 13.000 Krippen- und Kindergartenplätze neu entstehen. Umschulungen zur Erzieherin werden im Freistaat Sachsen durch die Bundesagentur für Arbeit in Zusammenarbeit mit dem Landesprogramm „JobPerspektive Sachsen“ gefördert, dabei erfolgt die Förderung des letzten Drittels der Umschulung aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF).

Im August 2017 startete der erste ESF-geförderte Jahrgang zum Erzieher ins dritte und letzte Ausbildungsjahr. Beispielsweise im Bildungszentrum Dresden der DPFA-Akademiegruppe. Schulleiterin Steffi Eber

weiß um die besonderen Herausforderungen der Menschen in diesem Kurs: „Die Schüler bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen in die Ausbildung zum Erzieher ein.“ So sitzt eine ehemalige Krankenschwester neben einem in der Jugendfeuerwehr engagierten Schüler. Der Bassist einer Hardrockband folgt dem Unterricht ebenso aufmerksam wie die ehemalige Restaurantfachfrau. Sie alle müssen sich wieder ans Lernen gewöhnen: „Das macht manchen den Wiedereinstieg schwer. Außerdem ist es oft nicht einfach, ihr eigenes Familienleben mit ihrer Ausbildung unter einen Hut zu bekommen.“

Viel Verantwortung, viel Fachwissen

Die Anforderungen an Erzieherinnen und Erzieher sind groß. Steffi Eber: „Manche Kursteilnehmer sind überrascht, wie viel Verantwortung sie übernehmen. Erzieher spielen eben nicht nur mal eben ein bisschen mit den Kindern. Sie müssen die pädagogischen Angebote planen und den unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden.“

i

INFO

Seit 2015 bietet die DPFA-Akademie-gruppe, einer der größten Träger von allgemein- und berufsbildenden Schulen in Sachsen, im Rahmen des ESF-Programmes „JobPerspektive Sachsen“ eine dreijährige Umschulung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher an. In enger Kooperation mit den Jobcentern bzw. Arbeitsagenturen sowie den regionalen Bildungsdienstleistern werden interessierte Arbeitslose umgeschult. Sie erhalten im dritten Jahr aus ESF-Mitteln u. a. einen Festbetrag zum Lebensunterhalt sowie für die freiwillige Kranken- und Pflegeversicherung und die Fahrtkosten. Außerdem werden sie bei Bedarf von einem Lerncoach begleitet. Auch dieses Angebot wird aus ESF-Mitteln finanziert.



Schüler der Klasse ERZ 16A/ 2. Ausbildungsjahr – Das Foto ist im Unterricht „spielerische Ausdrucksmöglichkeiten“ entstanden. Die Schüler haben ein eigenes Puppenspiel kreiert und mit selbst hergestellten Handpuppen sowie der selbst hergestellten Puppenbühne vorgeführt.



Schüler der Klasse ERZ 16A / 2. Ausbildungsjahr – Projekt „gesunde Ernährung in Kitas“ – durchgeführt in einer Kindertageseinrichtung



Schüler der Klasse ERZ 16A/ 2. Ausbildungsjahr – das Foto ist entstanden in der ersten Schulwoche 2016

Sie lernen, selbstständig mit den Kinder- und Jugendgruppen zu arbeiten und einen guten Kontakt zu den Eltern der Kinder zu halten. Die angehenden Erzieherinnen und Erzieher gestalten ihre Klassenräume an der DPFA-Akademiegruppe selbst. So lernen sie, welche Auswirkung die Raumgestaltung auf das Verhalten bzw. auf die Lernatmosphäre hat. In jedem Jahr der Ausbildung spielen auch Blockpraktika eine große Rolle. Weitere Aspekte der Ausbildung sind gesunde Ernährung und Interkulturalität. Auch Medienpädagogik und Erlebnispädagogik sowie gesundheitsfördernde Maßnahmen nach Kneipp stehen auf dem Unterrichtsplan. Der Anteil der Männer, die ausgebildet werden, liegt übrigens immerhin bei 15 bis 20 Prozent.

Praktische Hilfe durch den Lerncoach

Die Sozialpädagogin Claudia Christ ist seit dem vergangenen Jahr als Lerncoach für die angehenden Erzieher tätig: „Man braucht gute Kontakte mit allen: Die Zusammenarbeit mit Klassenlehrern ist wichtig, aber oft klären sich die Problemlagen nur im direkten Gespräch mit den Schülern.“ Claudia Christ berät die Teilnehmenden individuell oder bei gleichen Problemlagen auch in Kleingruppen, und das möglichst während ihrer Präsenzzeiten im DPFA-Bildungszentrum Dresden:

„Dabei geht es etwa um die Bewältigung von Prüfungsjahren oder um die Vermittlung von Lernstrategien, damit die wenige freie Zeit zu Hause gut genutzt werden kann.“ Das sind die Kernthemen. „Wenn ihre Muttersprache Polnisch oder Russisch ist, dann stellt die pädagogische Fachsprache in der deutschsprachigen Ausbildung auch eine Herausforderung dar“, berichtet Claudia Christ. Für die Vereinbarkeit von Familie und Ausbildung erarbeitet Claudia Christ mit den Schülerinnen und Schülern individuelle Lösungen. Bei den meisten Problemen reicht eine enge Beratung zwischen dem Klassenlehrer, der Schulleitung, evtl. der Praxisstelle, dem Schüler und dem Coach aus, um eine Lösung zu finden. Für die Sozialpädagogin ist die Arbeit als Coach übrigens ein Vollzeitjob. Derzeit betreut sie 65 Schülerinnen und Schüler in drei Klassen. „Die Schüler nehmen das Angebot sehr offen und wohlwollend an. Sie kommen bei Problemen mittlerweile selbst auf mich zu,“ weiß Claudia Christ. Denn schließlich wollen alle ihre Umschulung erfolgreich abschließen. Die Unterstützung durch die Coaches trägt besonders dazu bei, dass möglichst viele dieses Ziel auch erreichen.





Geschäftsführerin Alexandra Baum (li.) und Produktentwicklungsleiterin Suse Brand haben das Fahrradschloss aus High-Tech-Fasern kreiert

Mit 350 Gramm gegen Fahrradklau

Ein innovatives Fahrradschloss aus High-Tech-Fasern schützt vor Diebstahl – InnoPrämie für zwei Gründerinnen

i

INFO

Das Technologiegründerstipendium wird finanziert aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

Beratung und Information:

Sächsische Aufbaubank – Förderbank – (SAB)
Telefon: 0351 4910 4930
Homepage: www.sab.sachsen.de/esf

Die InnoPrämie wird aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.

Beratung und Information:

Sächsische Aufbaubank – Förderbank – (SAB)
Telefon: 0351 4910 4910
Homepage: www.sab.sachsen.de

Täglich werden in Deutschland hunderte Fahrräder gestohlen, zumeist von Gelegenheitsdieben. Da herkömmliche Schlösser starr und schwer sind, sind die Fahrräder oft nur ungenügend gesichert. Mit dem Fahrradschloss tex-lock aus High-Tech Textilfasern wollen zwei Gründerinnen aus Leipzig den Fahrraddieben das Handwerk erschweren. Die Europäische Union unterstützte die Produktentwicklung mit Technologiegründerstipendium sowie zwei „InnoPrämien“.

Von der Idee zur Marktreife

Das Start-Up tex-lock ist ein Zwei-Frau-Betrieb: Geschäftsführerin Alexandra Baum und Produktentwicklungsleiterin Suse Brand kommen aus der Textilbranche und sind Expertinnen im Bereich der technischen Textilentwicklung. Die Idee kam aus der eigenen Not heraus, wie Alexandra Baum erzählt: „In Leipzig fahre ich fast nur Fahrrad. Auch mir wurden schon Räder geklaut. Irgendwann habe ich gedacht: Es muss doch möglich sein, ein sicheres Schloss aus Textil herzustellen.“ Aus der Idee wurde schneller Wirklichkeit, als sich Baum und Brand erhofft hatten. Nach nur zwei Jahren ist das Produkt fast marktreif. Das zwölfmonatige Technologiegründungsstipendium hat es den beiden ermöglicht, die Entwicklung des Fahrradschlusses abzuschließen, einen Businessplan zu erstellen und auf Investorensuche zu gehen. Hinzu kamen „InnoPrämien“ für die

Entwicklung eines integrierten Schließmechanismus für textile Diebstahlsicherung und die Verbesserung der Schnittfestigkeit des Texlock-Seilaufbaus von jeweils 5.000 Euro. Ab der Fahrradsaison 2018 soll das Produkt am Markt erhältlich sein. Bisher sind bereits rund 4.000 Vorbestellungen eingegangen. Diese sollen im Herbst 2017 ausgeliefert werden, so Alexandra Baum. „Wir sind natürlich auch von Lieferanten abhängig, aber wir setzen alles daran, dass keine Verzögerungen aufkommen.“

Innovative Technologie

Das Schloss besteht aus einem mehrlagigen Seil aus High-Tech-Fasern und wiegt 350 Gramm pro Meter. Die Materialien sind im Verbund besonders widerstandsfähig. Dadurch hält das tex-lock Schnitt- und Schlagwerkzeugen stand und übersteht mehrminütige Angriffe mit Feuer. Dieser Aufbau ist einzigartig, weshalb er weltweit zum Patent angemeldet wurde. Doch das Fahrradschloss ist nur der Türöffner. In Zukunft sollen integrierte leitfähige Fasern das Produkt um smarte Funktionen wie einen Alarm ergänzen. Zudem hat die Geschäftsführerin weitere Branchen im Blick: „Wir wollen im Outdoor-Bereich leichte Sicherungen für das vielfältige und teure Equipment entwickeln. Danach soll die Technologie auch im industriellen Bereich Anwendung finden.“





Neubau der Deutschen Werkstätten Hellerau – rechts das historische Gebäude

Die voll digitalisierte Fertigung

Die „Deutsche Werkstätten Hellerau“ sichern auch mit Hilfe der EU-Förderung qualifizierte Arbeitsplätze

Die am Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Dresdner Gartenstadt Hellerau ist ein kulturgeschichtlicher und architektonischer Schatz. Aber sie ist kein Museum – hier leben und arbeiten viele Menschen. Traditionsreichstes Unternehmen am Ort sind die „Deutschen Werkstätten“. Hier wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Möbel nach Entwürfen von namhaften Künstlern hergestellt.

Nach der Wiedervereinigung übernahm Fritz Straub, ein ehemaliger Pharmamanager aus Hessen, die Geschäftsführung der Deutschen Werkstätten. Er begeisterte sich für die Tradition und sah das Potenzial der Marke. Heute liegt ein Schwerpunkt des Unternehmens etwa auf dem Innenausbau von Luxusyachten.

Der im Jahr 2006 abgeschlossene Neubau der Werkstätten wurde mit etwa 2,5 Millionen Euro Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt. „Das war eine große Maßnahme“, erinnert sich Fritz Straub: „Das Für und Wider des Neubaus wurde damals heiß diskutiert. Für mich war wichtig, dass wir eine Halle haben, die so flexibel ist, dass wir alle Prozesse auf einer Ebene durchführen können und in der wir uns auch darstellen

können. Das ist ein riesiger Vorteil. Wir wären nicht da, wo wir heute sind, wenn wir dieses Gebäude nicht hätten.“

Kein Stillstand

Mit dem Geld aus Brüssel wird aktive Wirtschaftsförderung betrieben. Die europäische Förderung gibt dem Unternehmen immer wieder wichtige Wachstumsimpulse. Das sichert beim Traditionsunternehmen in Hellerau langfristig hoch spezialisierte Arbeitsplätze – durch Investitionen in Gebäude, aber auch in Menschen, etwa in Form von Weiterbildungen.

Fritz Straub kennt keinen Stillstand. Kürzlich erhielten die Werkstätten eine so genannte „E-Business-Förderung“ aus dem EFRE für die Einrichtung eines Intranets. Der nächste große Schritt führt zur Digitalisierung ihrer komplexen Geschäftsprozesse. Für dieses Großprojekt wird er wieder Fördermittel der EU und vom Freistaat Sachsen beantragen: „Wir arbeiten mit vielen Ingenieurbüros und Partnern zusammen, die uns eine Unmenge von Daten zuliefern, die wir ordnen und auswerten und steuern müssen. Dafür soll nun der gesamte Geschäftsprozess des Hauses von der Akquisition bis zur Nachbetreuung digitalisiert werden.“



Fritz Straub, Geschäftsführer



INFO

Förderprogramme der EU und des Freistaates Sachsen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen, darunter:

- Markteinführung
- Elektronischer Geschäftsverkehr/ Informationssicherheit
- Technologieförderung
- Energieeffizienz
- Weiterbildung

Information und Beratung:

Sächsische Aufbaubank – Förderbank – (SAB)
Telefon: 0351 4910 0
Homepage: www.sab.sachsen.de

Innovationen brauchen Rückenwind



Von der Idee bis zur erfolgreichen Markteinführung ist es ein steiniger Weg

Kleine und mittelständische Unternehmen stecken voller pfiffiger Ideen für neue Innovationen. Allerdings fehlen vielen Betrieben die finanziellen Voraussetzungen, um sich mit ihren Neuentwicklungen am Markt zu behaupten.

Eine Kombination von Zuschüssen und Darlehen aus dem Programm „Markteinführung innovativer Produkte und Produktdesign (MEP)“ erleichtert zahlreichen sächsischen Unternehmen die heikle Startphase.

Die Mittel stammen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und vom Freistaat Sachsen. Damit lassen sich etwa die Herstellung einer Nullserie, Ausgaben für Schutzrechte und die Personalkosten für Marketingassistenten und Werbemaßnahmen bei der Markteinführung innovativer Produkte mitfinanzieren.

Mehr Sicherheit für Feuerwehrkräfte

Atemschutzeinsätze zählen zu den gefährlichsten Aufgaben bei der Feuerwehr, erklärt Diplom-Ingenieur Jan Gehlmann. Er ist eigentlich Hauptbrandmeister bei der Berufsfeuerwehr Chemnitz. „Häufig delegieren die Einheitsführer die Atemschutzüberwachung des Trupps an einen anderen Kameraden“, erklärt Gehlmann. Ein großes Risiko für Atemschutzunfälle. Gehlmann entwickelte deshalb einen mobilen und handlichen Atemschutztimer, mit dem der Einheitsführer seine Atemschutztrupps selbst durch den Einsatz führen kann. Gehlmann ist seitdem im Nebenerwerb Geschäftsführer der @3 Fire Systems. „Ich habe zunächst viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, da viele Einsatzführer meinen, sie könnten das nicht selbst machen. Auf einigen Fachmessen wie der Interschutz 2015 konnten wir mit einem ersten Prototypen überzeugen.“ Seit Abschluss der Markteinführungsphase im Oktober 2015 konnte Gehlmann bereits 125 Atemschutztimer absetzen.

Matratzensystem mit Hightech-Ausstattung

Kay Steinbach ist ein erfahrener Geschäftsmann. Dass er mit seiner Funktionsmatratze „Soulmat“ erfolgreich sein könnte, glaubte ihm anfangs kaum jemand. „Was der Mensch nicht kennt, das isst er nicht. So verhält es sich auch mit neuen Produkten“, so der Geschäftsführer der Firma „Product Emotion“ in Radebeul. Steinbach wollte eine individuell anpassbare Schlafunterlage entwickeln. In Kooperation mit der Fachhochschule Dresden ist ein außergewöhnliches Produkt entstanden: Die Matratze wiegt lediglich elf Kilo, ist ergonomisch, die Härte lässt sich stufenlos anpassen, sie ist leicht waschbar und kann die Feuchtigkeit der Haut abtransportieren. Damit vereint das Produkt sämtliche Vorteile aller Matratzentypen auf dem Markt. Steinbach hat mittlerweile sogar eine „Soulmat“ für Babys entwickelt. „Innovation bedeutet eben auch, tagtäglich neue Herausforderungen lösen zu müssen. Eine Markteinführung gelingt trotz Zuschüssen nicht von alleine.“

Innovatives Konzept für Zeltbauer

Mit einer eigenen Abteilung für Forschung und Entwicklung hat das Leipziger Unternehmen DEIZ Composite ein neuartiges Dauerstandzelt geschaffen. „Früher bestanden solche Konstruktionen aus tausend Einzelteilen. Unser Gedanke war, das Produkt auf wenige Grundstoffe zu reduzieren, die Fertigung zu industrialisieren und die Verbindungssysteme zu vereinfachen“, erzählt Unternehmer Marcus Ferchland. In der Markteinführungsphase musste er immer wieder neue Lösungsansätze finden. „Mittlerweile ist es uns gelungen, bei der Produktion vollkommen unabhängig zu sein. Kürzlich konnten wir sogar auf dem Wacken Festival eines unserer Dauerstandzelte aufbauen.“ Mit der Logistik klappt es auch ganz gut. Ferchland ist trotzdem froh, dass er einen EFRE-Zuschuss bekam. „Ohne diese Förderung hätten wir einige Niederlagen nicht so schnell verkraftet.“



INFO

Förderprogramm Markteinführung innovativer Produkte und Produktdesign (MEP)

Information, Beratung und Antragstellung:

Sächsische Aufbaubank – Förderbank (SAB)

Telefon: 0351 4910 4910

Homepage: www.sab.sachsen.de

Nur bedrucktes Papier war einmal

Sachsens Hochschulbibliotheken halten mit der Digitalisierung Schritt – auch dank EU-Unterstützung



Blick in die Unibibliothek Leipzig

Bibliotheken stehen im Zeitalter der Digitalisierung vor enormen Herausforderungen. Das gilt in besonderem Maße für die Hochschulbibliotheken. Studierende und Wissenschaftler benötigen modernste und nutzerfreundliche Informationsinfrastrukturen. „Dies erfordert permanente Investitionen und Anpassungen an die sich ständig erneuernden digitalen Möglichkeiten“, betont Sachsens Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange. Das Wissenschaftsministerium investiert daher schon seit Jahren mit Unterstützung europäischer Fördermittel in die kontinuierliche Modernisierung der Bibliotheksinfrastruktur der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) und der Universitätsbibliothek Leipzig (UBL).

Effizient und vernetzt

Derzeit laufen drei gemeinsam EU-finanzierte Projekte der SLUB und der Unibibliothek Leipzig. Ein Projekt widmet sich der Aufbereitung und Vernetzung von Bibliotheksmetadaten, damit diese weltweit frei verfügbar und nutzbar sind. Das zweite Projekt schafft ein einheitliches System für eine effiziente Lizenzverwaltung elektronischer Informationsressourcen in Sachsen. Die UBL hat hierzu bereits eine tragfähige Lösung entwickelt, die durch das laufende Projekt weiterentwickelt

und auf andere sächsische Hochschulbibliotheken übertragen wird. Das dritte Vorhaben befasst sich mit der Erweiterung des sächsischen Dokumentationservers Qucosa als medienübergreifendes Lager von Daten und Dokumenten (Repositorium).

Millionenhilfe von der EU

Für alle drei gemeinsamen Projekte geben Freistaat Sachsen und die Europäische Union rund vier Millionen Euro, wovon rund 3,2 Millionen Euro vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kommen. Seit 2016 läuft außerdem ein Datenprojekt der SLUB, das in enger Zusammenarbeit mit der sächsischen Materialforschung eine digitale Medienbibliothek aufbaut; Kosten: rund 900.000 Euro (davon ca. 720.000 Euro von der EU). Bislang sind Forschungsdaten, Herstellerinformationen und Anwenderbeispiele heterogen strukturiert und müssen in verschiedenen Datenbanken aufwendig recherchiert werden. Die SLUB will den Schatz der materialwissenschaftlichen Daten nun in einem fachspezifischen Portal zusammenführen. „Mit der digitalen Materialbibliothek möchten wir Wissenschaftler, Anwender und Hersteller zusammenbringen, um weitere erstklassige Innovationsleistungen zu stimulieren und die Vermarktung von Ideen zu erleichtern“, betont Prof. Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der SLUB.

Bereits im EU-Förderzeitraum 2007 bis 2014 nutzten die beiden Unibibliotheken EFRE-Mittel für Digitalisierungsprojekte. An der UBL können seit 2011 Nutzer per Chip Bücher selbst ausleihen, und zwar rund um die Uhr. In einem weiteren Projekt wurde eine suchmaschinenbasierte Recherche-Oberfläche implementiert. In der SLUB vernetzt seit 2011 ein regionales Datenbankinformationssystem die sächsischen Fachhochschulen, Berufsakademien oder sonstigen Wissenschaftseinrichtungen und ermöglicht ihnen dadurch den Zugriff auf die verfügbaren Fachinformationen.

„Wissenschaft und Kultur sind auf leistungsfähige Digitalisierung angewiesen. Mit Hilfe der europäischen Fördermittel kann die SLUB die sächsische Informationsstruktur als Teil der nationalen und europäischen Informationssysteme konsequent ausbauen und kooperationsfähig halten.“

Prof. Dr. Thomas Bürger,
Generaldirektor der SLUB Dresden

„Die Universitätsbibliothek Leipzig hat in den vergangenen Jahren mit den EU-Geldern dauerhafte Dienstleistungen für sächsische Bibliotheken und überregionalen Forschungsbedarf entwickelt. Auch mit den laufenden Projekten können innovative und kooperative Strukturen aufgebaut werden.“

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider,
Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig



Digitalisierte Altbestände in der SLUB

August der Smarte steht Demenzkranken zur Seite

Dank Digitalisierung und EU-Förderung verbessern sich für Patienten – insbesondere im ländlichen Raum – Abläufe und Versorgung

„Wir möchten die vielversprechenden Möglichkeiten der Telemedizin und weiterer innovativer Ansätze nutzen, um die Qualität der Gesundheitsversorgung in Sachsen weiter zu verbessern und die Abläufe effizienter zu gestalten. Mittels Telemedizin können wir eine bessere Gesundheitsversorgung für alle erreichen. Dank der mit europäischen Mitteln im großen Umfang geförderten vielfältigen Projekten können wir den Patienten unabhängig von ihrem Wohnort Zugang zu einer exzellenten medizinischen Versorgung bieten.“

Barbara Klepsch, Sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz

Sie leiden unter einer chronischen Krankheit oder Sie haben demenzkranke Angehörige? Sie leben als Schlaganfallpatient auf dem Land oder Sie sind auf Pflege angewiesen? Es gibt für Kranke, Ärzte und Pfleger zunehmend Unterstützung durch moderne Technologien. Die Digitalisierung schreitet auch im Gesundheitswesen rasant voran – zum Wohle der Patienten. Telemedizin und E-Health erhalten gerade unter dem Aspekt der demografischen Entwicklung eine immer größere Bedeutung. So erlaubt ein bereits verwirklichtes Großprojekt zum Aufbau einer Telemedizin-Plattform in den ländlichen Regionen Ostsachsens eine flächendeckende medizinische Betreuung – von der EU mit rund zehn Millionen Euro unterstützt. Viele weitere spannende und zukunftsgerichtete Projekte unterstützt das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Wir stellen im Folgenden eine Reihe davon vor.

Telemedizinische Anbindung von Ärzten

Schlaganfallpatienten sollen künftig noch besser wohnortnah versorgt werden. Dafür werden unter der Regie von Technischer Universität, Universitätsklinik und Carus Consilium Sachsen im Projekt „Integration der ambulanten Nachsorge in das Schlaganfallnetzwerk Ostsachsen (INAN-SOS)“ Haus- und Fachärzte, aber auch Logopäden oder Physiotherapeuten technisch an das bereits bestehende Netzwerk zur Nachversorgung von Schlaganfallpatienten in Ostsachsen angeschlossen. Dadurch kommt es zu weniger Informations- und Dokumentationsverlusten zwischen den Kliniken und der lokalen Nachsorge. Insbesondere in den ländlichen Räumen soll sich dadurch die Versorgungssituation deutlich verbessern. Die EU-Förderung für dieses Telemedizinprojekt: rund 590.000 Euro.

Telecare-Projekt „Einfach: ambulant“

Pflegekräfte haben alle Hände voll zu tun. Neben den pflegerischen Tätigkeiten muss die umfangreiche Pflegedokumentation erstellt werden. Dies raubt Zeit für die eigentliche Pflege und Betreuung. Hier schafft die digitale Pflegedokumentation im Telecare-Projekt „Einfach:ambulant“ Abhilfe. Ihre Entwicklung wird mit 600.000 Euro aus EFRE-Mitteln bezuschusst. Ziel ist dabei, pflegerelevante Inhalte zwischen allen am Pflegeprozess beteiligten Personengruppen einfacher auszutauschen. „Momentan untersuchen wir, welche Anwendungsfälle es gibt und welche Personen die Software im Pflegeprozess nutzen werden. Wir möchten beispielsweise auch Hausärzte, Wundschwestern und Angehörige in den Informationsfluss einbinden“, erläutert Solveig Hausmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dresden. „Durch den besseren Informationsaustausch versprechen wir uns nicht nur eine erhebliche Zeiterparnis bei der Pflegedokumentation, sondern auch eine effizientere Abstimmung, etwa bei der Therapieabfolge.“ Bei der Entwicklung von „Einfach:ambulant“ arbeiten das CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation, die Professur für Arbeitswissenschaft und die Professur für Softwaretechnologie an der Technischen Universität Dresden sowie der Softwareentwickler CareSocial GmbH und der Pflegedienst Steuer zusammen.

Neues Antibiotikanetzwerk

Am Klinikum St. Georg in Leipzig wird im Telemedizinprojekt „Aufbau eines Antibiotikanetzwerkes in Nordwestsachsen ABNW“ daran gearbeitet, Experten auf dem Gebiet von Infektionskrankheiten mit Kliniken, Ärzten und Pflegeheimen zu vernetzen. 1,2 Millionen Euro werden dafür von der Europäischen Union zur Verfügung gestellt.



Telemedizinisches Netzwerk in Ostsachsen



Das Klinikum St. Georg ist das Kompetenzzentrum für Infektionskrankheiten für den Freistaat. Hier verfügt man über eine besondere Expertise auf dem Gebiet von Infektionskrankheiten, Antibiotikatherapien und Multiresistenzen. Dieses Fachwissen soll anderen Krankenhäusern, Arztpraxen und Pflegeheimen in der Region zugute kommen. Mit den EFRE-Geldern wird am Klinikum eine zentrale Diagnose-, Beratungs- und Registerstelle für Patienten mit Infektionskrankheiten entstehen. Für die notwendige Datenkommunikation bedient sich das Netzwerk der bereits erprobten telemedizinischen Standardplattform vom CCS-Telehealth. Über diese Plattform wird Fachwissen ausgetauscht. Aber Patienten können sich auch per Videokonferenz von einem Expertengremium der Klinik zu Diagnose und Behandlung beraten lassen.

Telemedizin hilft chronisch Kranken

Mit einem tragbaren Gerät können chronisch Kranke, darunter Patienten mit obstruktivem Schlafapnoe-Syndrom oder Diabetes Mellitus, Blutbestandteile und Parameter ihres Herz-Kreislauf-Systems analysieren, und zwar außerhalb der Klinik und ohne eigens Blut abzunehmen. Die neue Messtechnik ermöglicht künftig eine flächendeckende, telemedizinische Überwachung und Versorgung von chronisch erkrankten Menschen in ihrem häuslichen Umfeld. Das Gerät wird im Telemedizin-Projekt „FlexEO“ entwickelt. Die Technische Universität Dresden führt es gemeinsam mit der Anvajo GmbH, einer technischen Ausgründung der Universität, durch und erhält dafür rund 722.000 Euro von der EU. Die Sensoren am Gerät können sich an die Anatomie des Trägers anpassen. Dadurch wird eine deutliche Verbesserung der Messqualität im Vergleich zu herkömmlichen Methoden erzielt. Außerdem können bislang nicht messbare Blutbestandteile durch eine spezielle Software mit neuartigen Algorithmen ohne operativen Eingriff bestimmt werden.

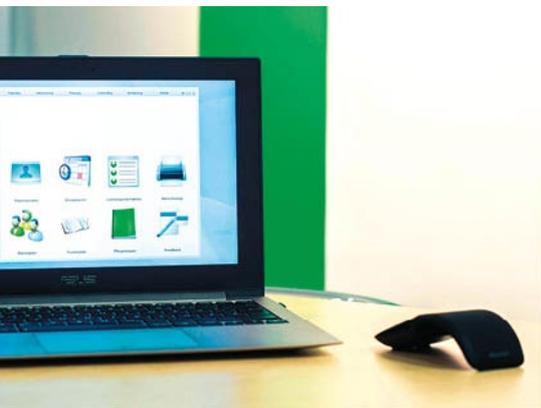


Netzwerk für e-Health-Berater

Mit Apps lassen sich schon heute viele gesundheitsbezogene Daten dokumentieren und auswerten. Ein Manko sind dabei oft fehlende Standards und Fachwissen, um die neuen Konzepte auch wirklich in die Patientenversorgung und -beratung zu integrieren. Mit einer EU-Förderung in Höhe von rund 286.000 Euro arbeitet das TUMAINI-Institut für Präventionsmanagement in Dresden deshalb an der Entwicklung eines Netzwerks von e-Health-Beratern, die in telemedizinischen Kompetenzzentren und medizinischen Callcentern arbeiten werden. In einer Pilotphase sollen zunächst 20 e-Health-Berater aus unterschiedlichen Berufs- und Interessensgruppen ausgebildet werden. Sie sollen die Chancen der neuen Technologien aus der Telemedizin nutzen. Schrittzähler und digitale Ernährungsberater sind für viele Patienten bereits ein hilfreicher Begleiter im Alltag. Im Bereich Diabetes gibt es viele mobile Anwendungen, die Patienten bei der Ernährung und der Insulingabe bei ihrer Therapie unterstützen.

Barbara Klepsch, Sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz, lässt sich den Einsatz von „August dem Smarten“ erläutern



Digitale Pflegedokumentation im Telecare-Projekt
„Einfach:ambulant“

INFO

Dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz stehen im Zeitraum von 2014 bis 2020 Fördermittel in Höhe von rund 28 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung zur Förderung innovativer Ansätze im Bereich der Gesundheits- und Pflegewirtschaft zur Verfügung. Die geförderten Projekte tragen dazu bei, die demografische Entwicklung zu bewältigen und die sächsische Gesundheits- und Pflegewirtschaft nachhaltig zu stärken. Gegenstand der Förderung sind E-Health-Maßnahmen, das heißt moderne Informations- und Kommunikationstechnologien, durch die Abläufe im Gesundheitswesen verbessert und die Bürger, Patienten, Gesundheits- und Pflegedienstleister miteinander vernetzt werden. Weiterhin gefördert werden Anwendungen des Ambient Assisted Living (Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben - AAL) aus verschiedenen Technologiefeldern, die es ermöglichen, unterschiedliche Dienstleistungsbereiche, insbesondere medizinische Dienstleistungen, Pflegeleistungen, Wohnen, Bewirtschaftung, Mobilität, wechselseitig zu vernetzen und interdisziplinäre, innovative Lösungen für die ambulante Versorgung älterer Menschen zu entwickeln. Zuwendungsempfänger sind private, freigeinnützige und öffentliche Unternehmen sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen, sofern diese vorhabenbezogen mit Unternehmen zusammenarbeiten.

Bei Blutzuckermessgeräten können durch neuartige Anwendungen wichtige Informationen für Ärzte protokolliert und am Computer ausgewertet werden. „Unser Team hat bereits eine eigene mobile Applikation entwickelt, die Menschen zu mehr Bewegung im Alltag motiviert“, erklärt Jaqueline Schwarz, die Geschäftsführerin des Instituts. **Homepage: www.soscisurvey.de/eHealth-Netzwerk-Sachsen**

Netzwerke Multiple Sklerose und Psychotraumatologie

Menschen, die unter Multipler Sklerose leiden sowie Nervenranke und Menschen mit psychischen Traumata können in Ostsachsen in Zukunft besser und schneller versorgt werden. Hier werden zwei telemedizinische Behandlungsnetzwerke aufgebaut, die Patienten mit Multipler Sklerose oder Traumafolgestörungen eine bessere Beratung auf höchstem Niveau ermöglichen – unabhängig vom Wohn- und Behandlungsort. Beide Projekte knüpfen an die bereits etablierte Telemedizin-Plattform CCS Telehealth Ostsachsen (CCS-THOS) an und werden die Expertise der Dresdner Hochschulmedizin auch für Menschen in ländlichen Regionen zugänglich machen. Zur Umsetzung dieses Projekts haben die Carus Consilium Sachsen GmbH, das Universitätsklinikum sowie die TU Dresden Zuwendungsbescheide aus EFRE-Mitteln und vom Freistaat Sachsen in Höhe von 2,6 Millionen Euro erhalten.

Roboter helfen Demenzkranken

Roboter stehen Demenzkranken zu Hause oder auch in Pflegeeinrichtungen zur Seite – was wie Zukunftsmusik klingt, wird im Projekt „CARE4ALL-Initial“ derzeit erforscht und erprobt, aufbauend auf bereits durchgeführten Vorarbeiten. Technische Assistenten wie der Prototyp „August der Smarte“ können wichtige Aufgaben bei der Pflege Demenzkranker übernehmen, so dass für Zuwendung und Förderung durch Pflegekräfte mehr Zeit bleibt. Bei dem Projekt handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, der Technischen Universität Dresden, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Cultus gGmbH der Landeshauptstadt Dresden sowie der Cognitec Systems GmbH. Durch zielgerichtete, auf die individuellen Gegebenheiten abgestimmte Interaktion

mit den Benutzern sollen die Roboter das Pflegepersonal als mobile „Nachtwächter“ in kritischen Situationen unterstützen oder auch therapeutische Funktionen realisieren. Ein Prototyp soll innerhalb eines definierten Bereichs des Pflegeheims Cultus gGmbH bzw. der Klinik und Poliklinik für Neurologie Dresden am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden autonom patrouillieren, Patienten in potentiell kritischen Situationen erfassen und mit dem diensthabenden Personal kommunizieren. Es soll untersucht werden, inwieweit der Roboterassistent in der Lage ist, sich mit den Bewohnern bzw. Patienten zu unterhalten, diese zum Zimmer zu geleiten oder deren Aufenthalt in potentiell sturzgefährdeten Bereichen zu verhindern. Ziel ist, einen Roboterassistenten unter Anleitung von Therapeuten in Therapieaufgaben zu integrieren. Das soll die Alltagskompetenz der Betroffenen länger erhalten und eine kostenintensive, stationäre Pflege zeitlich nach hinten verschieben. Damit wäre neben der Verbesserung des Wohlbefindens der Demenzkranken auch eine Entlastung der professionell Pflegenden verbunden. Die EU fördert das Projekt mit rund 815.000 Euro.

Telematikunterstützung für die Impulsregion Vogtland 2020

Ein ganz neues Modell zur Sicherstellung der Patientenversorgung im ländlichen Raum soll am Beispiel des Vogtlandkreises erprobt werden. Kernstück des Projektes ist der Aufbau von zwei ambulanten Service-Zentren in Gebieten, in denen die hausärztliche Versorgung nicht oder nicht ausreichend abgesichert ist. Dort sollen die Service-Zentren als Anlauf-, Beratungs- und Behandlungsstelle für die Patienten dienen. Beabsichtigt ist, die ambulanten Service-Zentren mit mittlerem medizinischem Personal zu besetzen, das bei den Patienten mögliche Voruntersuchungen durchführt, bei Bedarf einen Termin für einen virtuellen Arztbesuch bei einem Arzt aus einem Ärztepool vereinbart oder auch Hausbesuche bei den Patienten vornimmt. Projektpartner sind das Klinikum Obergöltzsch Rodewisch, die Westsächsische Hochschule Zwickau, der GeriNet e. V. und die Simba n³ GmbH. Die Europäische Union fördert das über 1,4 Millionen teure Modellprojekt mit 75 Prozent. Bei erfolgreicher Umsetzung kann dieses Versorgungsmodell als »Blaupause« für andere ländliche Regionen im Freistaat Sachsen dienen.



Hochwasserschutz für den Dresdner Westen

Die fünf Kilometer lange Schutzlinie an der Elbe ist fertiggestellt – mit Förderung der EU

Die Dresdner Ortsteile Kemnitz, Stetzsch, Gohlis und Cossebaude sind nun vor Hochwasser geschützt. Gemeinsam mit vielen Bürgern nahm Sachsens Umweltminister Thomas Schmidt die neue, fünf Kilometer lange Hochwasserschutzlinie im August symbolisch in Betrieb. Die Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen (LTV) hat hier eine der größten öffentlichen Hochwasserschutzanlagen für die Landeshauptstadt Dresden fertiggestellt. Sie besteht aus erhöhten und neu errichteten Deichen, einer neuen Hochwasserschutzwand, Sielen sowie aus Pumpschächten, Brunnen und zwei größeren Pumpwerken zur Binnenentwässerung.

Die Finanzierung der 39 Millionen Euro Gesamtkosten erfolgte zu 75 Prozent aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und aus dem von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalt. Nach einer langjährigen Planungs- und Genehmigungsphase konnte Ende 2010 mit dem Bau des Deiches in Dresden-Kemnitz begonnen werden. In den folgenden zwei Jahren wurde der Elbdeich zwischen den Ortsteilen Stetzsch und Gohlis erhöht und verbreitert. In Gohlis entstand eine Hochwasserschutzwand mit zwei öffentlichen Durchfahrten zur Elbe sowie fünf kleineren, nicht öffentlichen Durchgängen, die bei Hochwasser mit mobilen Elementen verschlossen werden. Auf der Landseite der Hochwasserschutzwand verlaufen im Untergrund technische Anlagen zur

Binnenentwässerung, die bei Hochwasser das aufsteigende Grundwasser sammeln und zu mehreren Pumpwerken führen. Von dort wird das Wasser mit Pumpen in Richtung Elbe gefördert. Im Abschnitt zwischen Gohlis und Cossebaude schließt ein 1,5 Kilometer langer, neuer Deich an die Hochwasserschutzwand in Gohlis an. Er reicht bis zum Ringdamm des Unteren Speicherbeckens des Pumpspeicherwerkes Niederwartha. Der Elberadweg führt nun durch eine barrierefrei ausgeführte Deichscharte, die bei Hochwasser ebenfalls mit mobilen Elementen verschlossen wird. Zum Schutz der gesamten Hochwasserschutzanlage bei extremen Hochwasserereignissen wurde im westlichen Bereich des Deiches eine befestigte Überlaufstrecke errichtet, die dann überströmt werden kann, ohne selbst Schaden zu nehmen. Die neue Hochwasserschutzanlage schützt Kemnitz, Stetzsch, Gohlis und Cossebaude vor einem Hochwasser, wie es statistisch gesehen einmal in einhundert Jahren vorkommt.

Sachsen hat seit dem Jahr 2002 rund 2,6 Milliarden Euro in den vorbeugenden Hochwasserschutz sowie in die Schadensbeseitigung an Gewässern investiert. Bis zum Jahr 2023 sind weitere 630 Millionen Euro dafür vorgesehen. Von der Europäischen Union kommt dafür Unterstützung: Der EFRE steuert im Förderzeitraum 2014 bis 2020 rund 134 Millionen Euro für Hochwasserprävention in Sachsen bei, 2007 bis 2013 waren es bereits rund 295 Millionen Euro.



Schon länger fertig: Pumpwerk Johannstadt



Schutzmauer in Dresden Kaditz

Neubau startet an historischem Datum

EU-Förderung für das Zinzendorf-Gymnasium Herrnhut



Grundsteinlegung – Grund zur Freude für Schüler und Lehrer

Am 12. Mai vor 293 Jahren wurde der Grundstein für das erste Adelpädagogium der Herrnhuter Bürgergemeinde gelegt. An diesem historischen Datum in der Schulgeschichte Herrnhuts gab es auch in diesem Jahr wieder eine Grundsteinlegung – für den Neubau des Zinzendorf-Gymnasiums Herrnhut. Sachsens Kultusministerin Brunhild Kurth übergab persönlich den Fördermittelscheck in Höhe von rund 7,19 Millionen Euro. Die Gesamtkosten für den 1. Bauabschnitt des Neubaus belaufen sich auf rund 13,38 Millionen Euro, gefördert aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Heute sind die Evangelischen Zinzendorfschulen Schulen in freier Trägerschaft der Schulstiftung der Evangelischen Brüder-Unität. „Unser altes Schulgebäude, ein klassischer Typenschulbau aus DDR-Zeiten, ist mittlerweile in die Jahre gekommen und stößt baulich und energetisch an seine Grenzen“, sagt Franziska Redmann, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit.

„Auch fehlt es den Räumlichkeiten mit zunehmender Schülerzahl an Größe.“ Deshalb begannen bereits 2013 die Planungen für den neuen Schulcampus. „Um für unsere Schüler und Kollegen ein lernförderndes und gesundes Umfeld zu schaffen, entsteht bis 2020 auf dem Gelände der Zinzendorfschulen ein neuer Schulcampus, der neben einem energetisch innovativen Schulhaus auch eine moderne Turnhalle, ein Heizhaus sowie komplett neu gestaltete Außenanlagen umfasst“. In vielen Workshops gemeinsam mit Schülern, Eltern und Lehrern wurden die Entwürfe bearbeitet und Ideen aufgenommen. „Der Umzug ins neue Schulhaus ist für das kommende Schuljahr geplant. Mittlerweile sind der Kellerbereich sowie das Erdgeschoss fast fertig und die ersten Außenwände des 1. Obergeschosses wachsen in die Höhe. Die Freude über den Baufortschritt war den Gesichtern der Schüler und Kollegen nach den Ferien anzusehen“.

2,8 Mio. Euro für die Johannstadt

Das Dresdner Stadtquartier Johannstadt/Pirnaische Vorstadt soll attraktiver werden



Blick auf Johannstadt vom anderen Elbufer

In Dresdens Johannstadt gibt es künftig unter anderem mehr Grünflächen und Spielmöglichkeiten für Kinder. Das Gebiet Johannstadt/Pirnaische Vorstadt wurde in das Programm „Nachhaltige Stadtentwicklung EFRE 2014–2020“ aufgenommen und erhält daraus rund 2,8 Millionen Euro. Das Programm wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert und soll bestehende Defizite benachteiligter Stadtquartiere abbauen, um die dortigen Wohn- und Lebensbedingungen gezielt und nachhaltig zu verbessern. „Damit steigern wir die Attraktivität der Johannstadt und der Pirnaischen Vorstadt erheblich und verbessern die Lebensqualität von Jung und Alt“, sagte Innenminister Markus Ulbig bei der Übergabe des Fördermittelbescheides im Juni 2017. Die Stadt plant mehrere Einzelprojekte, darunter die Herrichtung einer neuen Park-

landschaft im Bereich Blüherpark Nord und Lingnerallee/Herkulesallee, die Verkehrsberuhigung der Dürerstraße, einen Grünkorridor zwischen Rathenauplatz und Fetscherplatz oder auch die Weiterentwicklung des Aktivspielplatzes Johannstadt. Insgesamt stehen für die „Nachhaltige Stadtentwicklung EFRE 2014–2020“ 170 Millionen Euro zur Verfügung. Damit werden Städte bzw. Stadtquartiere gefördert, die in einem umfassenden Sinn durch sich überlagernde städtebauliche, wirtschaftliche, demografische, ökologische oder soziale Problemlagen benachteiligt sind. Die Förderung zielt dabei im Wesentlichen auf die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes im Stadtquartier, die Verbesserung des kulturtouristischen Angebotes, die Nutzbarmachung brachliegender Flächen und die Reduzierung der Abwanderung aus den betroffenen Gebieten.

Europa fördert Sie!

Aktuelle Informationen zu den Fördermöglichkeiten des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)



Diese und weitere Publikationen zu den EU-Förderprogrammen in Sachsen sind einsehbar und erhältlich beim **Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung**:

Bestell-Hotline: 0351 2 103 671 und 0351 2 103 672
 E-Mail: publikationen@sachsen.de
 Homepage: www.strukturfonds.sachsen.de | www.publikationen.sachsen.de

LOS geht's!

Noch nicht „Gemeinsam vor Ort aktiv“? – LOS geht's!

Unter dem Motto „Gemeinsam vor Ort aktiv“ fördert der ESF lokale Kleinvorhaben, die am Arbeitsmarkt benachteiligte und von sozialer Ausgrenzung bedrohte Menschen für eine gemeinsame Aufgabe zusammenbringen. Bei einer Fördersumme von bis zu 20.000 EUR, einem Fördersatz von 100% der zuwendungsfähigen Ausgaben und einer Laufzeit von 12

Monaten sind lokale Träger angesprochen, mit ihrer Projektidee das gesellschaftliche Miteinander vor Ort zu stärken und dabei die soziale und berufliche Integration des Einzelnen zu unterstützen. Aller Anfang muss nicht schwer sein. Nutzen Sie Ihr lokales Kapital für soziale Zwecke!

Erfahren Sie mehr zum Förderprogramm „Mikroprojekte – Lokales Kapital für soziale Zwecke“ (LOS) unter www.sab.sachsen.de.



60 Jahre Europäische Sozialfonds

Der Europäische Sozialfonds ist seit **60 Jahren** im Einsatz für die Menschen in der Europäischen Union, seit 1991 bietet er auch Chancen und Perspektiven für die Menschen in Sachsen. Diesem Thema widmet sich eine Sonderausgabe der EU-Zeit.

Die Broschüre ist einsehbar und erhältlich beim **Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung**.

EU-ZEIT SONDERAUSGABE 2017 | 60 JAHRE ESF

EU-ZEIT

Magazin zur EU-Förderung in Sachsen

Bestellung unter:
0351 2 103 671,
0351 2 103 672,
publikationen@sachsen.de
oder unter
www.publikationen.sachsen.de

Bringt Menschen weiter.
60 Jahre Europäischer
Sozialfonds

www.strukturfonds.sachsen.de

